Die Kirche angesicht des Genderns und LGBT

Jarosław Kupczak OP

Die größte Herausforderung für die Lehre der Kirche in Bezug auf die Wahrheit über den Menschen ist heute die sogenannte Gender-Theorie, die von der „LGBT-Bewegung“ propagiert wird.

Der Name dieser Bewegung bezieht sich auf Menschen, die sich als Lesben, Schwule, Bisexuelle und Transgender identifizieren. Ihr erklärtes Ziel ist es, Diskriminierung und soziale Ausgrenzung dieser Menschen zu bekämpfen. Diese Bewegung ist ein loser Zusammenschluss verschiedener Vereine, Organisationen und Privatpersonen, so dass es schwierig ist, von einem gesellschaftlichen Programm zu sprechen, das alle seine Teilnehmer repräsentiert. Personen, die sich damit identifizieren, haben ein unterschiedliches Verständnis davon, was diese Diskriminierung ist und worin ihre Überwindung bestehen soll.

Die zugrundeliegende Diskriminierung besteht laut Theoretikern der Bewegung in der sogenannten unterdrückerischen heterosexuellen Normativität traditioneller Gesellschaften, nämlich der Überzeugung, dass nur eine Verbindung zwischen Mann und Frau es verdient, als Ehe bezeichnet und ihre Rechte und Privilegien erkannt zu werden. Nach Ansicht einiger Leader der Bewegung ist die heterosexuelle Normativität die Hauptursache für das Leiden von Menschen, die ihre Sexualität anders erleben. Daher streben sie eine Neudefinition von Ehe und Familie an, damit die gleichgeschlechtlichen Partnerschaften die gleichen Rechte und Privilegien genießen können wie die traditionelle monogame Ehe. Es wird hier die Möglichkeit der Adoption von Kindern, die Verfügbarkeit von In-vitro-Fertilisation und der Leihmutterschaft erwähnt. Nach Ansicht vieler Mitglieder der Bewegung sollte ihr eigentliches Ziel eine radikale kulturelle und rechtliche Revolution sein, die zu einer Gesellschaft „ohne Geschlechterunterschiede“ führt.

Welche Diskriminierung?

Die katholische Kirche weist darauf hin, dass Personen mit homosexuellen Neigungen „mit Achtung, Mitleid und Takt zu begegnen [ist]. Man hüte sich, sie in irgend einer Weise ungerecht zurückzusetzen” (KKK 2358). Es ist jedoch zu beachten, dass sich das Akronym LGBT selbst auf eine falsche Anthropologie bezieht und aus diesem Grund in der kirchlichen Debatte nicht verwendet werden sollte.

Menschen, die Schwierigkeiten mit ihrer Geschlechtsidentität haben, sind oft von einer schmerzhaften Erfahrung geprägt. Die Lehren und Sakramente der Kirche sind eine Quelle der Gnade, die Wunden heilt und sich mit sich selbst, den Lieben und Gott versöhnt. Was wichtig ist, ist die Voraussetzung für diese Heilung und Verwandlung, die darauf abzielt, „den neuen Menschen (…) in wahrer Gerechtigkeit und Heiligkeit“ (vgl. Eph 4,24) zu schaffen, und die darin besteht, sich selbst und die eigenen Wunden im Licht der Wahrheit Gottes zu sehen. Wichtig ist, dass die Voraussetzung für diese Heilung und Verwandlung, die darauf abzielt, „einen neuen Menschen ... in Gerechtigkeit und wahrer Heiligkeit” zu schaffen (vgl. Eph 4,24), darin besteht, sich selbst und die eigenen Wunden im Licht der Wahrheit Gottes zu sehen. Innere Heilung geschieht nicht durch soziologische oder psychologische Theorien, sondern dank der Entdeckung und innerer Akzeptanz der Wahrheit über den Menschen, der nach dem „Bild und Gleichnis“ Gottes als Mann und Frau geschaffen wurde. Die Konsequenz der Annahme der Wahrheit ist ein Leben im Einklang mit der Wahrheit, was wir traditionell als Bekehrung bezeichnen. In ihrer Suche nach gesellschaftlicher Akzeptanz und Legitimität kann sich die Kirche daher nicht leisten, darüber zu vergessen, dass sie „die Säule und das Fundament der Wahrheit“ ist (1 Tim 3,15). Bei der Verkündigung der

Barmherzigkeit muss die Kirche daher ständig daran erinnern, dass homosexuelle Handlungen ihrer Natur nach innerlich ungeordnet sind und dem Naturrecht widersprechen. Daher sind sie „in keinem Fall zu billigen“ (KKK 2357). Die Sorge gilt hier dem Menschen.

Geschlecht als Berufung

Basierend auf Gottes Offenbarung hat die katholische Kirche innerhalb der zweitausend Jahren Reflexion über Gottes Wort ein reichhaltiges Kompendium an Wissen über den menschlichen Körper, Geschlechterunterschiede, Sexualität und Fruchtbarkeit geschaffen. Die im Werk der Schöpfung verwurzelte Wahrheit über Mann und Frau beruht auf der Überzeugung von gleicher Würde beider Geschlechter, trotz der realen Unterschiede zwischen ihnen. Der biologische und psychologische Unterschied zwischen den Geschlechtern ermöglicht das größte Wunder der Menschheitsgeschichte: die Liebe, die zur Empfängnis eines neuen Lebens führt. Aus der Liebe zwischen einem Mann und einer Frau, die in den Geschlechterunterschieden und dem sexuellen Begehren wurzelt, entsteht eine Familie – die wichtigste Form der sozialen Organisation. Die Familie ist das grundlegende Erziehungs- und Bildungsumfeld, in dem jeder Mensch lernt, was für das Menschsein am wichtigsten ist: Fürsorge und Respekt für andere, Solidarität, Teilen und Dialog. Es geht hier nicht um die Diskreditierung oder Herabsetzung anderer Formen der gegenseitigen Fürsorge, sondern daran zu erinnern, dass nichts eine liebevolle, monogame und fruchtbare Ehe als das Fundament einer gesunden Gesellschaft ersetzen kann. Jeder Staat, dem seine Zukunft am Herzen liegt, sollte stabilen Ehen und Familien besondere Aufmerksamkeit und Vorrang einräumen.

Nach der Erbsünde wurde die Menschheitsgeschichte zu einem Raum des Vergessens über die eigentliche Natur des nach Gottes Bild geschaffenen Menschen und über die eigentliche Bedeutung der Geschlechterunterschiede. In verschiedenen Epochen hat dieses Vergessen unterschiedliche Formen angenommen, aber es führte immer zu einer Zerstörung der Einheit zwischen Mann und Frau und zu einem Zweifel an der Liebe. Der traurigen Prophezeiung des Buches Genesis zufolge (vgl. Gen 3,16) wurde der Unterschied zwischen den Geschlechtern, insbesondere bei Frauen, zu einer Quelle der Diskriminierung und Ausbeutung. Der in der antiken Philosophie verwurzelte frauenfeindliche Glaube, dass nur der Mann ein vollwertiges menschliches Wesen sei und dass der Frau ein wesentlicher Teil der rationalen menschlichen Natur fehle, hat sich in der westlichen Geschichte über viele Jahrhunderte gehalten.

Einheit von Leib und Seele

Wie der hl. Johannes Paul II. erinnerte, ist heutzutage das Verständnis von Körper und Geschlecht besonders durch den anthropologischen Dualismus deformiert. „Die Trennung im Menschen zwischen Geist und Körper hatte zur Folge, dass sich die Tendenz verstärkte, den menschlichen Leib nicht nach den Kategorien seiner spezifischen Ähnlichkeit mit Gott zu behandeln, sondern nach den Kategorien seiner Ähnlichkeit mit allen anderen in der Natur vorhandenen Körpern, Körpern, die der Mensch als Material für seine auf die Herstellung von Konsumgütern ausgerichtete Tätigkeit verwendet“, lesen wir im „Brief an die Familien“. Dies führe zur „Schwierigkeit, sich mit dem eigenen Körper zu identifizieren“ und zu einem Gefühl „einer Art Demütigung durch den Körper“, schrieb er in „Mann und Frau schuf er: Grundfragen menschlicher Sexualität“. Die Abwertung des Materiellen und Körperlichen ist bedrohlich für die menschliche Sexualität. Der „Neue Manichäismus“ führt zum Verständnis von Sexualität als einem Raum der „Manipulation und Ausbeutung“ und nicht als einem Ort, durch den der Reichtum des persönlichen Lebens eines Mannes und einer Frau durchscheint. Die „Beschämung durch den Körper“ führt zu Versuchen, die eigene persönliche und sexuelle Identität außerhalb des Körpers oder ungeachtet dessen, was unser Körper sagt, in seiner biologischen und psychologischen Struktur zu finden.

Das Zweite Vatikanische Konzil betonte, Christus „hat sich in seiner Menschwerdung gewissermaßen mit jedem Menschen vereinigt“ (GS 22), auch mit jenem, der sich nicht mit dem identifizieren können, was sein Körper in seiner biologischen und psychologischen Struktur über das Geschlecht aussagt. Jeder Mensch mit seinen Wunden, Zweifeln und Schwierigkeiten muss in das Geheimnis Christi des Erlösers eintreten, „muß sich die ganze Wirklichkeit der Menschwerdung und der Erlösung »aneignen« und assimilieren, um sich selbst zu finden. Wenn sich in ihm dieser tiefgreifende Prozeß vollzieht, wird er nicht nur zur Anbetung Gottes veranlaßt, sondern gerät auch in tiefes Staunen über sich selbst“, lesen wir in „Redemptor hominis“.

Wenn eine der Auswirkungen der Erbsünde der Zerschlagung der inneren Einheit des Menschen ist: „Schwierigkeit, sich mit dem eigenen Körper zu identifizieren“ oder „Beschämung“ aufgrund des Körpers, dann ist eine der ersten Früchte der Gnade Gottes die Versöhnung des Menschen mit sich selbst; auch mit dem eigenen Körper, der – in seiner Weiblichkeit oder Männlichkeit – Gottes Werk ist und im Geheimnis der Schöpfung an der Würde des Gottesbildes (*imago Dei*) teilhat. Die Versöhnung mit sich selbst, die die Frucht des Glaubens und der Gnade ist, ist die Voraussetzung für die Versöhnung mit den anderen und für den gemeinsamen Aufbau einer gerechteren Kirche und Welt.

Der Autor ist Prof. Dr. theol. habil., Dozent an der Päpstlichen Universität Johannes Paul II. in Krakau und an der Universität Heiliger Thomas von Aquin (Angelicum) in Rom.